

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 9

Artikel: Heimweg
Autor: Engelhardt, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kundmachung

Beim Einzug der Franzosen im Ruhrgebiet erließ der Gouverneur folgende überflüssige Kundmachung:

„Während der Besetzung sind alle Belustigungen des Publikums seitens des Oberkommandos verboten.“

Tags darauf verbesserte ein Spatzvogel durch Venderung eines einzigen Buchstabens sämtliche Plakate zur allgemeinen Zufriedenheit. Nun las man:

„Während der Besetzung sind alle Belästigungen des Publikums seitens des Oberkommandos verboten.“

Seins

So was gibts noch

Die sechzehnjährige Bertha kommt zum Geburtstag ihrer Freundin Ottilia und verweilt bis zum Abend. Ottilias Bruder, der siebzehnjährige Dskar kommt aus dem Geschäft, sieht die hübsche Bertha und wird von ihm noch unverständlichen Sehnsüchten erfüllt. Auch Bertha sieht den Jüngling mit ähnlichen Gefühlen an. Als sie gehen muß, erhält Dskar den Auftrag, sie nach Hause zu geleiten. Auf dem ganzen, ziemlich langen Wege, spricht weder er noch sie ein Wort — nur Verlegenheitsspiel. Endlich am Ziele angekommen, verabschiedet sich Dskar an der Haustür und stammelt die Worte: „Ach — Fräulein Bertha — dürfte ich mir wohl erlauben — dürfte ich mir wohl erlauben, Ihnen — Ihnen — einen Kuß zu geben.“ Worauf ihn Bertha schüchtern aber selig anblickt und erwidert: „Ach ja, wenn Sie so gut sein wollen!“

Zeit

Aus der guten alten Zeit

Auch bei uns zu Lande gab es einmal eine Bücherzensur. Das war um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Auf politisch und religiös Verdächtigtes wurde eifrig gefahndet. Das berühmte Werk „de l'esprit“ von Helvetius (1758) und die nicht minder berühmte „Pucelle“ des Herrn Voltaire (1755) wurde von einem hochwohlweisen großen Rat der Stadt Bern auf den Index gesetzt. Ein Kommissar haussuchte überall nach diesen gefährlichen Verderbern der guten Gesinnung. Aber schon damals müssen die Berner rubige und harmlose Untertanen gewesen sein. Denn der Herr Kommissar soll dem hohen Rat befriedigt gemeldet haben, „im ganzen Kanton sei weder ein Esprit noch eine Pucelle gefunden worden.“

Soe

Der praktische Arzt

Haben Sie gehört, Doktor Müller nimmt kein Geld von seinen Patienten. Er präferiert seine Rechnungen stets dem Erben.

S. G. H.

Frauenstimmrecht

„Sage, Mann, hältst du die Frauen Wirklich nicht für stimmbegabt? Willst du einem Urteil trauen, Das seit Jahren abgeschafft? Glaubst auch du, daß frei vom Hirne Uns das Wort entrollt dem Mund, Sag' es nur, hast du die Stirne — Mir wär' das ein Scheidungsgrund!“ —

„Lange hab' ich diese Frage, Liebes Frauchen, überdacht, Doch zum Denken braucht's der Wage, Und ans Wägen geht man sacht. Stellst du gleich ein Ultimatum, Wird Begründung jäh erstickt. Ist dies nicht der Frauen Fatum Und der ewige Konflikt?“ —

„Was soll ich mit diesen großen Worten, die ihr Männer liebt, Um euch vor den Kopf zu stoßen? Darin bin ich ungeübt. Mein Gefühl sagt so und so mir! Danach stimm' ich kurz und gut. Alles andere scheint Stroh mir Und versetzt mich nur in Wut.“ —

„Wut war stets ein schlechter Richter. Hoch in Ehren das Gefühl! Ist es reiner oft und schlichter, Führt es selten doch zum Ziel. Nein, im Parlamentsbetriebe Regelt Denken das Geschwätz, Und die tiefste Frauenliebe Formuliert noch kein Gesetz!“ —

„Deine Meinung will ich wissen, Was dein Männerhirn auch denkt, Heute mußt du Flagge hissen, Hier wird nicht mehr abgeschwenkt! Dünkel setzt euch eine Blende Vor das eigne Augenlicht. Heute ist die große Wende — Sind wir wert es oder nicht?“ —

„Wenn Verstand und Herz sich einen, Wächst der Weisheit zartes Kraut. Wollt den Acker ihr ensteinen, Ei, so kommt und helft und baut! Doch zum Wortgeplantsch und Hecheln Sind wir Manns genug allein, Und — ich lieb' euch mehr im Lächeln Als des Hauses Sonnenschein.“

*

Heimweg

Es dehnet endlos sich die dunkle Straße. — Ich schreite schweigend, unter schwerem Druck, Aus Häuserschatten grinst der graue Spuck, Es gähnt das Grauen aus der Seitengasse.

Am Ufer steh' ich. Menschendächer schwanden, Von meinen Schultern fiel des Tages Last. Des Lebens Unrast, heißen Herzens Hast fühl' mächtig ich verebben und verstanden.

Der Zeiten Stille ruht auf See und Hügeln, Der Mond steht marmorn, kalt, ob stummem Lied. Verhallt ist leise letztes Leibes Lied, Das Ich entschwebt auf weltweiten Flügeln.

Karl Engelhardt

Toter Tag

Dunkel ist der Tag und fahl geworden Und die Ferne unbestimmt und wag; Nebel hängen zwischen Süd und Norden, Daß ich nichts zu schauen mehr vermag.

Nebel heften sich an jedes Ding, Nicht ein Umriß, den sie nicht umborden; Form und Weise alles Seins verging: Eine Welt begann sich selbst zu morden.

Schweigen herrscht, seit alles sich verhing — Ob zu fester namenloser Trauer? O wie ward das süße Licht gering, Wie fein matter Schein von kurzer Dauer.

Eines Lebens Uebermüdigkeit Legt sich lautlos hin und todbercit.

Hermann Hiltbrunner



Der Reise=Dünkel

Die kleine 5jährige Lina hört einer etwas lauten Auseinandersetzung zu, welche ihre ältere Schwester mit ihrem Bräutigam hat. Am Abend erzählt die kleine Maus dem Vater: „Du Papa, die zwei da sind schon keine „Schätze“ mehr, sie sind jetzt Mann und Frau, denn sie haben heute miteinander Streit gehabt.“

*

Der Wig des Tages

A. Wissen Sie, warum Poincaré so hungrig tobt?

B.?

A. Weil die Deutschen ihm kein Essen geben wollen.

Dr. B. S.

*

Dr. A. Poincaré ist ganz abnormal krank. Dr. B. Wieso?

Dr. A. Mitten in der Ruhr will er fortwährend „essen“.

Dr. B. S.

Der Sportsmann

Friedlicher Wettkampf schlägt meinen Leib, Arbeit und Tat ist mir Zeitvertreib. Klar das Auge, die Muskeln gespannt, dauernd der Wille zum Sieg gewandt. Eheres Ringen um Preis und Ziel, ernst ist der Kampf und dennoch ein Spiel. Keht ich zum Schluß als ein Sieger zurück, geben geleit mir Ehre und Glück. Dann wird mit allen Wünschen begehrt, Was man im Training und Kampfe entbehrt.

Zechnmal so köstlich als sonst, ich wette, schmeckt nun die erste Zigarette. Und ist sie ganz außergewöhnlich fein, dann kann es nur eine Turmac sein.